

Johann Friedrich König, *Theologia positiva acroamatica* (Rostock 1664), herausgegeben und übersetzt von Andreas Stegmann, Mohr Siebeck, Tübingen 2006, ISBN 3-16-148968-3, 520 S., 49,- €.

Es ist ein glücklicher Umstand, wenn ein Verlag bereit ist, nicht nur eine Dissertation über eine zentrale historische Quelle zu drucken, sondern auch die lange Zeit unzugängliche Quelle selber zu veröffentlichen. Andreas Stegmann bietet in einer kurzen Einleitung die Zusammenfassung seiner als Leseanleitung hilfreichen Dissertation. Ausführungen zur Edition selber, zur Textüberlieferung und zu Königs Handbibliothek sowie eine Kurzbibliographie der Werke Königs und eine Aufstellung der verschiedenen Auflagen seiner „Theologia“ bringen zusätzliche Informationen zu diesem Standardwerk orthodox-lutherischer Dogmatik.

Stegmann hat den lateinischen Text Königs erstmals mit einer parallel gedruckten eigenen deutschen Übersetzung versehen, so daß man über die Übersetzung auch gut ins Lateinische hineinflindet. Klärende Hinweise verdankt der textkritische Apparat Quenstedts *Theologia didactico-polemica* (Wittenberg 1685), die Königs Text ausführlich erläutert. Bei der Textkonstituierung geht Stegmann den Mittelweg zwischen der textkritisch vorgehenden Konstruktion eines Mischtextes und einer (dokumentarisch vorgehenden) Leittextedition. Die deutsche Übersetzung sieht der Verfasser als Teil der editorischen Erschließungsarbeit an. Der Umgang mit dem Text, der als Lehrgrundlage und dogmatisches Repetitorium gedacht ist, setze, so Stegmann, textexterne Vermittlungsvorgänge voraus, wobei Grundlage der Arbeit der lateinische Text sein sollte. Stegmann denkt also an den Einsatz des Königschen Werkes im Theologiestudium. Aber auch als Wiederauffrischkurs im Pfarramt ist Königs „Theologia“ bestens geeignet und in einer *lectio continua* auch gut denkbar.

König bietet dafür in seiner Vorrede ernst und humorvoll Gründe, wenn er davor warnt, zur Homiletik und Polemik zu eilen, ohne die „positive Theologie“ hinreichend zu kennen. Wer so vorgeht, verbrennt sich in seiner Alltagsarbeit wie Ikarus, und von daher kommen viele innerkirchliche Streitereien Halbgebildeter, sogar unter denen, die als Doktoren begrüßt werden wollen. Ohne gründliche dogmatische Kenntnisse strömen Sittiche und Dohlen auf die Kanzeln, die sich selbst nicht verstehen. Schon Luther habe über Pfarrer geklagt, die nicht mehr studieren wollen, was zur unseligen Kombination von Unwissen und Geschwätzigkeit führen muß. König zitiert einen seiner Amtsvorgänger mit den Worten: „Es fehlt nicht an Leuten, die am selben Tag, an dem sie die ersehnte Nachricht vom Erreichen des heiligen Amtes erhalten, das fahrenlassen, was die Universität zur Befestigung des Verstands in den göttlichen Ratschlüssen lehrt. Das betreiben sie so hochfahrend, daß sie nur Schwächliches auf die Kanzel bringen: viel Getöse, nichts als Schellen“ (13).

König eröffnet dann seine Dogmatik mit ausführlichen Vorerörterungen über seine Methodik, die im Miteinander von Onomatologie und Pragmatolo-

gie letztlich Luthers Katechismusfragen widerspiegelt. So geht es in der Onomatologie (Begriffslehre) um die Frage „Was ist das?“, in der Pragmatologie (Lehre von den Taten oder Wirkungen) um die Frage „Was gibt oder nützt das?“ In den Prolegomena verhandelt König dann die „Religion“ bzw. den Gottesdienst als Hauptgegenstand der Theologie, dann das Schriftprinzip als deren Grundlage, bevor er Charakter und Zusammenhang der Glaubensartikel erläutert.

Wichtig ist der Hinweis in der Gotteslehre, wonach es nicht reicht, zentrale Dogmen nicht zu leugnen, sondern es nötig ist, sie explizit zu kennen und zu be- kennen. Die Meinung, Lehraussagen seien zu rezipieren, weil und wenn sie „keine Irrlehren enthalten“, wäre nach König völlig untauglich. Gewährleistet muß sein, daß Lehraussagen in aller wünschenswerten Klarheit und Deutlichkeit das Erkennbare und Benennbare zur Sprache bringen. Als Gegenstand der Theologie gilt König – genuin reformatorisch – der sündige Mensch und der rechtfertigende Gott. Nachdem Gott als Ziel der Theologie und der Mensch als zu rechtfertigender Sünder in den Blick genommen sind, kann König die gesamte restliche Dogmatik den „Grundlagen und Mitteln des Heils“ zuordnen. Hier schreitet er von Gottes ewigem Gnadenwillen weiter zur Christologie, zur Rechtfertigung, zu den Gnadenmitteln (einschließlich „Gesetz und Evangelium“), zur Ekklesiologie und zur Eschatologie. In der Gotteslehre kommt König auch auf die Schöpfung und in diesem Kontext auf die Frage nach der geistigen und körperlichen Besessenheit zu sprechen, wobei König diese scharf unterscheidet von Wahnsinnigen, Ekstatikern, Epileptikern, Schlafwandlern oder von ähnlichen Krankheiten Betroffenen. König offenbart hier interdisziplinäre Kenntnisse und seelsorglich-diagnostisches Differenzierungsvermögen.

Einige weitere Beobachtungen zu aktuellen Fragen seien hier erwähnt. Den „descensus ad inferos“ übersetzt Stegmann richtig und im Unterschied zum sogenannten ökumenischen Apostolicum als „Niederfahrt zur Hölle“ (263). Was das neuerdings verbreitete Gerücht betrifft, die Theologen aus der Zeit der lutherischen Orthodoxie hätten bereits den Weg zur Frauenordination gebahnt, sei zitiert, was König zur Wirksamkeit der Sakramente schreibt: „Die dienende Ursache muß ordnungsgemäß und abgesehen vom Notfall der rechtmäßig berufene, ordinierte, männliche (lat: mas), vom Empfangenden verschiedene und rechtgläubige Diener der Kirche sein“ (347). Konsekration durch den Diener und Empfang durch die Gemeinde gehören dabei gleichermaßen zum Wesen des Sakraments. Was den Schriftbeweis betrifft, so führt König diesen durchgängig, zitiert aber kaum ausdrücklich, sondern nennt nur die Stellenangaben. So kann der Leser mit der aufgeschlagenen Bibel in der Hand nachvollziehen, inwiefern die Ausführungen des Dogmatikers legitime Zusammenfassungen der Schriftaussagen sind. Schriftlektüre und Einübung in das dogmatische Unterscheiden können sich so gegenseitig ergänzen.

Die heute übliche Polemik gegen diese „dicta probantia“ (Belegstellen aus der Heiligen Schrift) ist völlig verfehlt. Denn durch die Schriftbelege bringen

die Dogmatiker zum Ausdruck, worauf sich ihre Aussagen gründen, und machen diese nachprüfbar. Die „dicta probantia“ dienen also nachgerade der Transparenz der eigenen Arbeit und der Freiheit des Lesers, der selber nachprüfen kann und soll, „ob sich’s so verhielte“ (Apg 17,11). Allergisch muß da nur reagieren, wem Luthers Meinung ein Greuel ist, der Heilige Geist sei kein Skeptiker und die Schrift sei daher eine feste Grundlage klar zu vertretender und gegen Irrlehren zu bewährender Aussagen (assertiones). Dabei wird auch bei König durch alle Lehrstücke hindurch sichtbar, daß es in der theologischen Dogmatik um das Heil der Seelen und die Erbauung der Kirche geht. Nirgendwo werden hier dem Leser abstrakte oder gar spekulative Wahrheiten um die Ohren gehauen, sondern durchweg bis hin zur Höllenfahrt und zur Himmelfahrt wird herausgearbeitet, welchen seelsorglichen Zweck Gott mit diesen Stationen der Heilsgeschichte und ihrer gegenwärtigen Verkündigung verfolgt. Wer hier Abstriche machen will, weil dies oder das in der zeitgenössischen Denkwelt (angeblich) nicht vorkomme, macht nicht nur Abstriche an der göttlichen Wahrheit, sondern auch an ihrer Heilswirkung. Vom zuversichtlichen Ernst der Dogmatiker, die zugleich gewissenhafte Schriftexegeten und tröstende Seelsorger waren, läßt sich daher gerade heute wieder einiges lernen.

Das Werk wird beschlossen durch eine ausführliche Gliederung und einen lateinischen Index der theologischen Stichwörter. Hilfreich ist es, daß Stegmann diesen Index Königs durch ein zusätzliches Glossar ergänzt, worin er auch die zahlreichen methodologischen Fachbegriffe (wie: forma, materia, causa, etc.) erklärt, die jeweiligen Synonyme und seine Übersetzungsvarianten angibt und die Fundstellen in Königs Werk benennt. All dies sowie ein Bibelstellenregister und ein weiteres Sachregister samt einigen Übersichtstafeln machen diesen Band zu einem hervorragenden dogmatischen Arbeitsbuch, das man nicht nur Theologiestudenten empfehlen möchte.

Armin Wenz

Achim Behrens, Erik Braunreuther, Wolfgang Schillhahn (Hg.), Augsburg für Anfänger. Fragen und Antworten zum Augsburger Bekenntnis, Lutherisches Verlagshaus, Hannover 2006, ISBN 3-7859-0965-9, 92 S., 9,90 €.

Dieses kleine Büchlein möchte einen Zugang zum Augsburger Bekenntnis eröffnen. Lebendig, anschaulich und leicht verständlich wird versucht, eine Einführung in das Grundbekenntnis der Lutherischen Kirche zu geben. Der Aufbau des Buches ist klar gegliedert. In drei großen Frageblöcken geht es um Bekenntnen und Bekenntnis, um Fragen zum Augsburger Bekenntnis und um die Themen Gottesdienst, Ökumene und christliches Leben. Das Büchlein schließt mit der Wiedergabe des Textes der Augsburger Konfession in der revidierten Fassung von G. Gaßmann.

Der hermeneutische Ausgangspunkt ist jeweils eine Frage aus unserer heutigen Zeit und der Welt. Damit wird schon vom Aufbau des Buches eine Distanz